

Feder in die Hand zu drücken. Auf mehr aber wollte sie sich nicht einlassen, und immer wies sie es zurück, wenn man von der kleinen Schrift sprechen oder gar sie deshalb loben wollte. Es ist eine schöne, wahrhaft freudig erfüllte Ehrenpflicht des Schreibers dieser Zeiten, der Verstorbenen als Schriftstellerin diejenigen Ehren zuzuweisen, welche sie in Anspruch nehmen darf.

Die Schreckenstage waren vorüber, der Jubel der Begeisterung über die Befreiung war verhallt. Das altgewohnte Dasein und Wirken trat in seine früheren Rechte.

Für Elise Campe hatte sich mit ihrer Verheirathung ein gesellschaftlicher Kreis erschlossen, welcher für sie das ureigenste Lebens-element war und blieb. Deutschlands Buchhändler haben mehr als einmal den Mittelpunkt gebildet für die Vereinigung ausgezeichnete Geister: so war es hier wieder. Seit ihrer Verlobung war Elise in brieflichen Verkehr getreten mit F. L. W. Meyer, der in Bramstedt wohnte, dem späteren Verfasser des merkwürdigen Buches über F. L. Schröder. Diese bereits aus dem Elternhause datirende Freundschaft dauerte fort bis zu Meyer's Tode, ja, sie leuchtete — wie später gezeigt werden soll — eben dann erst recht hell auf. Mit dem Schauspieldirector Schröder wurde Elise ebensowohl bekannt, wie mit den Enkeln jenes Hermann Samuel Reimarus, den die gebildete Welt jetzt als den Verfasser der „Wolfsenbüttel'schen Fragmente“, Lessing-Göthe'schen Angedenkens kennt. Das Andenken an Frau Sieveking, geborene Reimarus, die Mutter des erst kürzlich gestorbenen Bürgermeisters von Hamburg, nannte Elise Campe stets „das höchste Glück ihres Lebens“. Bald war keine literarische Celebrität, welche etwa vorübergehend nach Hamburg kam, die nicht im Campe'schen Hause eingeführt worden wäre, und machte die Hausfrau Reisen, so knüpfte sie auch auswärts die Bekanntschaft berühmter Capacitäten der Schriftstellerwelt an. So lernte sie im Jahre 1810 zu Carlsbad Goethe kennen, den sie dann zu Jena im Frommann'schen Hause wieder fand. Auch andere Bekanntschaften machte sie in Frommann's Hause, dessen Wirthin eine Hamburgerin (geb. Weiffelhöft) und in welchem auch Gries, der geborene Hamburger, verkehrte.

Lezterer blieb dem Campe'schen Hause, auch nachdem er wieder in die Vaterstadt zurückgekehrt war, unverbrüchlich treu. Er sollte an Frau Elise Campe 1855, nach seinem Hinscheiden, eine treffliche Lebensbeschreiberin finden: „Aus dem Leben von Johann Diederich Gries, nach seinen eigenen und den Briefen seiner Zeitgenossen“ heißt ein zweites literarisches Product der Verstorbenen. Dem freisinnigen, geistvollen Uebersetzer, dem reichbegabten Dichter ein würdiges biographisches Denkmal gesetzt zu haben, ist Elise Campe's Verdienst. Ihr treffliches, leider nur in beschränkter Anzahl von Exemplaren als Handschrift gedrucktes Buch ist ein Muster von Biographie: in elegantem, leichtflüssigem Styl werden uns mit treuer Benutzung der in Gries' Nachlaß vorgefundenen Notizen und Briefe die denkwürdigsten Einzelheiten aus des Dichters Leben erzählt, und wohl verdiente das treffliche Buch eine weitere Verbreitung, als es in Folge der allzuweit getriebenen Bescheidenheit der auch hier wieder anonym gebliebenen Verfasserin erhalten konnte.

So waren unter steter geistiger Anregung im eigenen Hause, wie in fremden bedeutenden Kreisen Elisen Campe zwölf glückliche Lebensjahre verstrichen, als sie den heißgeliebten Vater durch den Tod verlor. Am 5. Februar 1818 starb Benjamin Gottlob Hoffmann nach kurzem Krankenlager. Fortan war Elise Campe auf ihren Gatten allein angewiesen, mit dem sie in glücklichster Ehe lebte; der Mangel an eigenen Kindern wurde durch Adoption einer Pflgetochter ersetzt.

Die buchhändlerischen Geschäfte hatten nach der Occupation wieder Aufschwung genommen, so zwar, daß dem kränklichen August Campe das Sortimentsgeschäft zur drückenden Last ward. Mit dem

Jahre 1823 übergab er dasselbe daher mit der Firma Hoffmann & Campe seinem jüngeren Halbbruder Julius Campe, unter alleinigem Namen fortan das Verlagsgeschäft fortführend. Dies nahm ihn zwar in Anspruch, ließ ihm aber doch Muße, seinen literarischen Neigungen zu folgen; namentlich beschäftigten ihn Sprachstudien. Den Plan, mit seinem Freunde Lond ein großes kritisches englisch-deutsches Wörterbuch herauszugeben, hinderte nur der Tod. Dieser erfolgte 18 Jahre nach dem Ableben B. G. Hoffmann's — im Jahre 1836 am 22. October, dem Todestage Joachim Heinrich Campe's. Elise Campe war Wittwe.

Vier Jahre später, am 1. September 1840, starb auch der Freund, welchem Elise Campe bis zu dessen letztem Hauche treu zugehan geblieben: F. L. W. Meyer in Bramstedt. Innigste Wechselbeziehungen hatten zwischen ihr und ihm gewaltet; das edelste Zeugniß derselben ist ein starker, noch vorhandener Briefwechsel, in welchem der geistvolle Mann sich gegen die bedeutende und kluge Frau über fast alle Fragen literarischen und religiösen Charakters aussprach, welche das öffentliche Leben im zweiten und dritten Decennium unseres Jahrhunderts bewegten. Tief schmerzlich empfand Elise Campe den Verlust Meyer's; es wird daher nach dem bereits Gesagten nicht überraschen, wenn wir die einsam gebliebene Frau beschäftigt sehen, dem Geschiedenen in ähnlicher Weise einen literarischen Denkstein zu errichten, wie dieser ihn zweiundzwanzig Jahre früher seinem Freunde, dem großen Schauspieler Schröder errichtet hatte. So entstand 1841, zuerst gedruckt als „Handschrift für Meyer's Freunde“, Elise Campe's Buch: „Zur Erinnerung an F. L. W. Meyer, den Biographen Schröder's. Lebensskizze, nebst Briefen von Bürger, Forster, Göcking, Gotter, Herder, Heyne, Schröder u. A. Zwei Theile. Braunschweig 1847, Vieweg & Sohn“. Der nächste Zweck dieser Mittheilungen war, den Nachkommen das Gedächtniß eines Mannes zu erhalten, der sich weder durch große Thaten, bündereiche Geisteswerke, noch sonst Aufsehen erregende Begebenheiten seines Lebens auszeichnete, dessen geistige Persönlichkeit aber eigenthümlich war und unstreitig mannigfache Einwirkung auf ihre Mitmenschen geübt hat. Mit den Besten seiner Zeit, in einem weiten Kreise, nahe und innig befreundet, hinterließ Meyer einen seltenen Schatz von interessanten Briefen, welche Frau Elise Campe veröffentlicht hat; ihr Buch über Meyer gehört zu den hervorragendsten Werken der biographischen Literatur.

Nicht lange nach Meyer's Tode wurde Hamburg von dem entsetzlichen Brande heimgesucht; mit so viel Tausenden verlor auch Elise Campe ihre beste Habe. Tief beklagenswerth ist namentlich der Verlust an Büchern und Handschriften, der Frau Campe damals betraf. — Erst nach dem Brande fing sie an, jene in der Sammlerwelt so renommirte Autographensammlung anzulegen, welche in nicht weniger als 1400 Mappen Handschriften der berühmtesten Männer enthält.

Im Jahre 1850 machte Elise Campe für das „Lexikon Hamburgischer Schriftsteller“ für den zweiten Buchstaben des Alphabets auf einen Mann aufmerksam, dessen Andenken ihr der Erhaltung würdig schien. Es war dies Johann Nikolaus Böhl, der „Johannes“ aus Campe's Robinson, hochverdient durch seine gelehrten Forschungen auf dem Gebiete altspanischer Poesie. Der kurze Artikel in jenem Lexikon ward Anregung zu Frau Campe's letzter literarischer That: „Versuch einer Lebensskizze des Johann Nikolaus Böhl von Faber, nach seinen eigenen Briefen“. Geschrieben 1858, ward auch dies kleine Werk nur als Handschrift gedruckt; es theilt mit dem Buche über Meyer und Gries alle Vorzüge großer Frische, eleganten Stils und übersichtlicher, geistvoller Darstellung.

Die öffentliche Wirksamkeit schloß damit für Elise Campe ab; zwei Jahre später sollte ein Schicksal sie heimsuchen, welches die geistig noch bis zu ihrer letzten Stunde überaus regsame Frau wäh-